

# DAS SCHIFF

BEIHLATT DER TYPOGRAPHISCHEN MITTEILUNGEN

SCHRIFTLÉITUNG: ERNST PRECZANG, BERLIN SW61, DREIBUNDSTR. 9

ZEHNTES HEFT • OKTOBER 1928

## Haupttypen neuzeitlicher Staatsauffassung

D

Mit den im vorigen geschilderten Haupttypen: dem *konfervativ-machtpolitischen*, dem *liberal-individualistischen* und dem *sozialistisch-kommunistischen*, sind genau genommen die *reinpolitisch* möglichen Staatsformen oder -lehren erschöpft. Daneben aber existiert noch eine Theorie, welche den Staat überhaupt verwirft, eine völlig *staatlose Gesellschaft* als ihr Endziel ansieht: der *Anarchismus*. Die Anarchie, aus dem griechischen *anarchia* gleich Herrschaftslosigkeit, bezeichnet, streng verstanden, einen Zustand, in dem jeder sein eigener Herr ist, niemand unter einer Zwangsherrschaft steht.

Ein solcher reiner Naturzustand wird schon im Altertum von der Phantasie der Völker in eine erdichtete Urzeit, ein goldenes oder paradiesisches Zeitalter verlegt. Er keimt auch bei einzelnen griechischen Denkern, wie bei dem Hedoniker (Vertreter des Prinzips der Lust) Aristipp, der niemandes Herr und niemandes Knecht sein wollte, und dem Stoiker (Angehörigen der Schule der Stoa) Zenon, auf, der alle Menschen für seine Volksgenossen und Mitbürger erklärte und für dieses sein Weltstaatsideal weder Tempel noch Gymnasien noch Gerichtshöfe noch Geld nötig zu haben behauptete, sondern den Gott Eros, also die Liebe, als den besten Mitarbeiter an der Erhaltung des Staates bezeichnete. Womit dann grundsätzlich auch das *Christentum* übereinstimmen müßte, für das im Prinzip der Geist und die Liebe, nicht Recht und Gesetz mit Staatszwang, bestimmend sind. Aber diese Folgerungen scheinen nur einzelne ketzerische Sekten des Mittelalters und in neuester Zeit Leo Tolstoi (siehe auch weiter hinten in diesem Aufsatz) gezogen zu haben. In Wirklichkeit hat sich die Kirche zwar stets für unpolitisch erklärt, aber in der Regel klug mit jeder politischen Verfassung abzufinden verstanden.

In der Neuzeit tauchen erst bei unfern Klaffikern einzelne anarchifisch zu nennende Ideen auf: so in Lessings Gesprächen für Freimaurer (1778 bis 1780) der Gedanke: Ordnung muß doch auch ohne Regierung bestehen können, wenn jeder einzelne sich selbst zu regieren weiß; ebenso in seinem merkwürdigen kurzen »Gespräch über die Soldaten und Mönche« und in seiner Gestalt des Derwischs Al-Hafi im Nathan\*. So in Schillers genialem Räuber Karl Moor. Ja, man könnte auch Kants bereits geschildertes Staatsideal »von der größten menschlichen Freiheit nach Gesetzen, welche machen, daß jedes Freiheit mit der andern ihrer bestehen kann« im anarchifischen Sinne auslegen, obgleich der Philosoph selber es nicht getan hat. Und auch die Jugendarbeit Wilhelm von Humboldts mit ihrem extremen Individualismus reicht nahe an ihn heran, wie denn der Anarchismus, streng verstanden, die äußerste Konsequenz nicht etwa des Sozialismus, sondern des Individualismus darstellt.

Aber das erste *System* eines freilich nicht extremen Anarchismus hat doch, soviel wir wissen, erst der Engländer William Godwin in seiner zweibändigen »Untersuchung über staatliche Gerechtigkeit« (1793) entworfen, in der er Abschaffung aller Regierung und, unter Wegfall von Recht, Staat und Privateigentum, ein bloß gefelliges Zusammenleben in kleinen Gesellschaften befürwortet, indeffen doch die Möglichkeit von Geschworenengerichten und »Nationalversammlungen« für den Ausnahmefall von Streitigkeiten offenhält. Den äußersten denkbaren, ebendeshalb jedoch nicht haltbaren Fall dieses allein konsequenten individualistischen Anarchismus vertritt Max Stirner in seinem

\* Vgl. K. Vorländer, Die Philosophie unserer Klaffiker. Dietz, 1923. S. 51–55.